

YE SHAN Wilde Berge

野山

Land	Volksrepublik China 1985
Produktion	Xian Filmstudio
Regie	Yan Xueshu
Buch	Yan Xueshu, Zhu Zi, nach dem Roman 'Jiwowade renjia' (Die Leute aus Jiwowa) von Jia Pingao
Kamera	Mi Jiaqing
Ausstattung	Li Xingzhen
Musik	Xu Youfu
Ton	Li Lanhua
Schnitt	Xue Xiaoli
Regieassistent	Cao Jingyang
Maske	Xiao Zhewu
Kostüme	Ma Liping
Requisite	Chang Baokang
Licht	Shao Qiyong
Tonmischung	Yang Xiaoqian
Produktionsleitung	He Xiaoli
Orchester	Shaanxi-Orchester
Dirigent	Qiu Mingde
Darsteller	
Hehe	Du Yuan
Guilan	Yue Hong
Huihui	Xin Ming
Qiuorong	Xu Shouli
Ershui	Tan Xihe
Evshen – 'zweite Tante'	Qiu Yuzhen
Uraufführung	1. 2. 1986
Format	35 mm, Farbe,
Länge	100 Minuten

Inhalt

In Shaanxi, einer armen, abgelegenen Gegend im Norden Chinas in einem kleinen Dorf: Obwohl die Reformpolitik seit Jahren überall propagiert wird und in vielen ländlichen Gebieten Chinas bereits erste Erfolge zeigt, leben die Bauern dort noch immer sehr zurückgezogen, den alten Traditionen entsprechend und ängstlich gegenüber jeder Veränderung. Huihui und Guilan bauen

Getreide an, das später in mühevoller Arbeit von Hand gemahlen wird. Huihui ist ein typischer chinesischer Bauer, konservativ, tüchtig und verantwortungsbewußt gegenüber seiner Ehefrau. Ganz anders sein jüngerer Bruder Hehe, den, wie auch andere junge Bauern im Dorf, das Fieber der Reform gepackt hat. Er wollte nicht nur Bauer sein, sondern sein Glück auch 'draußen' versuchen und in der nahe gelegenen Stadt Geld verdienen. Gegen den Willen seiner Ehefrau Qiuorong zog er immer wieder los, nahm verschiedene Jobs an und probierte, aus seinem bisherigen, eintönigen Leben auszubrechen. Er will reich werden. Dies führte dazu, daß sich seine Frau schließlich von ihm scheiden ließ. Sie schlägt sich nun allein durchs Leben – mit einem Ehemann, der sich in der Stadt herumtreibt, möchte sie sich nicht mehr einlassen, obwohl sie einen kleinen Sohn hat und ihr Nachbarn und Verwandte zureden, sich doch mit Hehe zu versöhnen und ihn wieder zu heiraten. Ihre Einstellung zum Leben ist ebenso konservativ und vom Feudalismus geprägt wie die ihres Schwagers Huihui. Der merkt nur sehr langsam, daß er im China der Modernisierung so nicht weiterleben kann, nicht nur, weil ihn seine Nachbarn bedrängen, doch endlich aus seiner Abgeschiedenheit herauszukommen und bei der Reform mitzumachen, sondern vor allem, weil sich seine Frau Guilan mehr und mehr von ihm entfernt. Sie hilft dem nach der Scheidung alleinstehenden Hehe im Haushalt und bei seinen neuen Geschäften, der Zucht von Seidenraupen und Flughörnchen, die er dann in der Stadt verkauft. Die Beziehung zwischen den beiden wird immer enger, trotz des Geredes im Dorf. Durch ihren Schwager Hehe wird Guilan allmählich klar, daß sie anders leben will. Sie sehnt sich nach der Stadt, nach mehr Geld und Freiheit. Nach ausufernden Krächen lassen sich auch Huihui und Guilan scheiden – zwei gescheiterte Ehen, vier alleinstehende Menschen. Schließlich heiraten Huihui und Qiuorong und Hehe heiratet seine frühere Schwägerin Guilan. So leben endlich die Menschen zusammen, die sich im Handeln und Denken verstehen, die einen mehr im Sinne des traditionellen chinesischen Bauernlebens, die anderen mit dem Blick nach vorn, engagiert in der Reformbewegung.

Zu diesem Film

Fragt man junge Chinesen nach 'Lieblingsfilmen', wird meist nur mit der Schulter gezeitelt – chinesische Filme, nein danke. Beliebte sind ausländische Filme, die, auch wenn man sie nicht versteht, einen Hauch von Westen, Freiheit, Motorradluft, Verrücktheit oder was auch immer ins Reich der Mitte tragen. Meist sind es Videos, die von Freund zu Freund ausgetauscht werden oder es sind, noch relativ selten, irgendwelche mittelklassigen amerikanischen Streifen mit viel action, Tränen und Happy end, die dann chinesisch synchronisiert in den Pekinger Vorstadtkinos laufen. Auch am Eintrittspreis für solche 'westlichen' Veranstaltungen kann man ablesen, wie es um die Einschätzung der eigenen Filmproduktion steht: Eine Kinokarte für einen ausländischen Film kostet bis zu umgerechnet 50 Pfennig (vorheriges Schlangengestehen an der Kasse notwendig), die Hälfte nur bezahlt man für einen Film aus der heimischen Produktion.

Seit einiger Zeit nun gibt es zwei chinesische Filme, die 'in' sind bei den jungen Chinesen und auch bei den Intellektuellen: *Schwarze Kanone* von Huang Jianxin, ein Film über die Reform in den Städten und die Schwierigkeiten dabei – Bürokratismus, Kumpanei,

Pöstchenwirtschaft, Korruption und Mißtrauen gegenüber den Intellektuellen. Der andere Film behandelt ebenfalls die Reform, aber die auf dem Lande: **WILDE BERGE** von Yan Xueshu.

Schwarze Kanone ist beinahe ein Krimi, **WILDE BERGE** beinahe ein Heimatfilm, ein in der chinesischen Filmkunst neues Genre, das aufkam, als es nach der Kulturrevolution wieder gestattet war, nicht nur die Arbeitskraft des Bauern, sondern auch seine Persönlichkeit zu preisen und nicht nur die Produktivität ländlicher Volkskommunen zu bejubeln, sondern auch die Schönheit der Landschaft.

So verschieden die beiden neuen chinesischen Kinohits auch sind, der Grund für die allgemeine Begeisterung dürfte sein, daß sie sich beide mit der Reformpolitik auseinandersetzen, dem aktuellsten Thema in China – aber auf eine Weise, die sich wohlthuend von den vielen oft abfällig beurteilten 'Reformfilmen' absetzt. Sind letztere, seit etwa 1983 recht zahlreich produzierte Filme, nichts weiter als typische Mustergeschichten zu einem politischen Programm (Modellfamilie in Modellhäusern mit Modellgehältern – chinesische Utopien für das Jahr 2000), so sind die Filme *Schwarze Kanone* und **WILDE BERGE** für jeweils den Bereich der Stadt- bzw. Landreform sehr informativ, kritisch und aufklärend. Da wird nichts verschönert, sondern realistisch gezeigt, wie es aussieht im heutigen China: Langsam nur und von vielen Hindernissen blockiert kann die nun schon vor fast zehn Jahren begonnene Reformpolitik fortgesetzt werden.

80 Prozent der chinesischen Bevölkerung lebt auf dem Land. Wenn China sein Ziel erreicht hat, das Bruttosozialprodukt des Riesenreiches bis zum Jahr 2000 zu vervierfachen, soll auch auf dem Land der Reichtum, der bislang nur bei einigen wenigen Familien eingekehrt ist, für alle da sein. Wie schwierig es ist, die Landbevölkerung von der Idee, reicher, freier und selbständiger zu werden, zu überzeugen oder womöglich zu begeistern, zeigt Yan Xueshus neuer Film **WILDE BERGE**. In den abgelegenen Gegenden der ärmsten chinesischen Provinzen sind Tradition, Aberglaube, alte Gewohnheiten und Sitten noch stärker als die Reformgedanken. Die Bauern leben dort seit Jahrhunderten relativ isoliert – die nächste Stadt ist oft Tagesreisen entfernt und aufgrund der verkehrsmäßig unerschlossenen Gebiete ein nahezu unerreichbares Ziel für die Bauern. In einer dieser Provinzen, im nördlichen Shaanxi, spielt **YE SHAN**, in einer Landschaft, die auch aufgrund ihrer Höhenlage und des trockenen staubigen Lössbodens nur sehr schwierig zu bewirtschaften ist. Tierzucht kann man sich nicht leisten, so leben die meisten Dorfbewohner vom Getreideanbau oder der Herstellung des traditionellen chinesischen 'Armeleute'-Essens, Dofu, eine Art Quark, der aus Sojabohnen gewonnen wird. Natürlich hat die Reform, bei der es in erster Linie um die Ablösung der Bauernhaushalte, früher in Volkskommunen zusammengefaßt, von staatlichen Subventionen geht, auch dieses Dorf erreicht. Die Bauern aber, die es jahrzehntelang gewohnt waren, kollektiv zu wirtschaften, reagieren skeptisch auf die neue Freiheit, selbständige Entscheidungen, Freiheit, mehr Geld und auch ein größeres Warenangebot in der nahegelegenen Stadt – das alles kennen sie nicht. Nur die jungen Bauern im Dorf fühlen sich von der Devise, jeder soll reich werden, angezogen. Da gibt es auch Konkurrenz. Von Familien, die jährlich ein Traumeinkommen von 10000 Yuan vorweisen können, hat man gehört, von 'Reichen' mit Häusern, großen Stallungen, einem Motorrad oder womöglich einem eigenen Traktor. Das stachelt an.

Yan Xueshu interessiert sich in seinem Film für die wirtschaftlichen Aspekte der Reform nur als Hintergrund. Ihm kommt es darauf an, wie sich die 'zweite Revolution', wie Deng Xiaoping das Modernisierungskonzept für China selbst bezeichnet, auf die Menschen gefühlsmäßig auswirkt, auch, wie es um die menschlichen Beziehungen steht. Dieser Aspekt, eigentlich der Mut, aus der Geschichte eines Dorfes (Zahlen, Fakten, Statistiken) die Geschichte seiner Menschen (Schicksale, Erlebnisse, Anekdoten) zu machen, fehlte bis in die frühen achtziger Jahre völlig im chinesischen Filmschaffen. Da muß man schon zurückgehen bis in die dreißiger Jahre, die Blütezeit des chinesischen Films. Yan Xueshu nimmt die realistische Tradition dieser heute berühmten alten Filme wieder auf und erzählt die Geschichte

seiner Hauptfiguren, zweier Ehepaare, ganz persönlich, ohne aber sein Thema, die Modernisierungsprobleme auf dem Lande, aus den Augen zu verlieren.

Einerseits Szenen aus dem täglichen Dorfleben: Ein Bauer sieht zum erstenmal, wie sich seine Nachbarn die Zähne putzen und weigert sich, dies nachzumachen, weil dieses Reinigungsritual angeblich aus dem Ausland kommt.

Nach Feierabend wird geknobbelt – über Heirats-, Berufs- und andere wichtige Lebensfragen entscheidet heute noch manchmal, wie früher im alten China, der Würfel. Aberglaube, buddhistische Rituale und überlieferte Weisheiten spielen besonders in bäuerlichen Gegenden heute noch eine große Rolle.

Bei kleinsten Veränderungen wird geklatscht. In Trauben stehen die Nachbarn am Fenster der streitenden jungen Eheleute – um besser sehen und hören zu können, reißen die Schaulustigen kleine Löcher ins Fensterpapier.

Andererseits Szenen aus dem privaten Leben: Ehekrach, Ehestreit, Schlägereien und Versöhnungen unter der Bettdecke.

Yan Xueshu ist es gelungen, mit einigen Tabus im chinesischen Filmschaffen zu brechen: Offen spricht er an, was sonst auch heute noch keiner anzurühren wagt – Ehealltag, sexuelle Probleme und Schwierigkeiten mit einem Ehepartner, den man – in China auf dem Land noch üblich – gar nicht selbst ausgewählt hat. Liebe ist da oft nur ein hohles Wort. Am Ende des Films zwar kein chinesisches Happy end, aber doch ein Happy end: Die zankenden, uneinigen Paare lassen sich scheiden und tauschen 'einfach' die Partner.

Zwei neue Ehen am Schluß: mit dieser Wendung und in seinem Stil, der, anders als viele neue chinesische Filme, absieht von der möglichen breiten Palette aller denkbaren technischen Kniffe (was oft krampfhaft betonen will, wie 'modern' die chinesische Filmkunst in so schneller Zeit geworden sei, auch ohne die Darbietung sämtlicher 'westlicher' Requisiten, die viele durchschnittliche 'Reformfilme' als Symbole des neuen chinesischen Wohlstands zieren), bleibt Yan sehr chinesisch. Sein Happy end entspricht zwar nicht den gängigen Moralvorstellungen der chinesischen Gesellschaft, nach deren Scheidung auch heute noch eine Sünde ist, aber es entspricht doch dem chinesischen Bedürfnis nach Harmonie, wie auch sein Stil: Ruhige Landschaftsaufnahmen, unaufdringliche Beobachtungen, einfache Handlungsstränge – fast könnte man den Film als karg bezeichnen, karg wie die Umgebung, in der er spielt.

Sabine Heimgärtner, Peking

Gespräch mit Yan Xueshu

Von Sabine Heimgärtner

Frage: Seit etwa zwei Jahren, spätestens seit dem auch im Ausland bekannt gewordenen Film *Gelbe Erde* von Chen Kaige gibt es in der Volksrepublik China eine Flut von Spielfilmen, die auf dem Land spielen. Ist das eine neue Mode im chinesischen Filmschaffen?

Yan: Wenn man heute in China einen Film drehen will, steht man vor einer Fülle von Themen, die brisant und interessant sind. Die Situation auf dem Land und in den Provinzen ist deshalb besonders spannend, weil bei der Modernisierungspolitik mit der Landreform begonnen wurde, die Reform ist dort also weiter als in den Städten – da gibt es viele betrachtenswerte Aspekte für Regisseure. Ich persönlich wähle meine Stoffe nicht nach aktuellen Gesichtspunkten aus. Wenn mir ein Thema gefällt, bearbeite ich es, egal, ob es in der Stadt oder auf dem Land spielt. Den Film **WILDE BERGE** habe ich gedreht, weil ich das wirkliche Leben der Chinesen zeigen wollte, und 80 Prozent der Bevölkerung Chinas sind eben Bauern. Sie leben teilweise noch ziemlich ärmlich, auch nach der Reform. Ich wollte dem Publikum eine typische Geschichte aus dem Leben der Bauern zeigen, eine Geschichte, die sie mit ihrem eigenen Leben vergleichen können, die sie zum Nachdenken bringt. Aber gerade weil diese Geschichte so persönlich ist, die Beziehungen zwischen zwei Ehepaaren, zwingt sie niemanden eine bestimmte Meinung auf. Der Zuschauer bleibt frei, es gibt in meinem Film

keine Verallgemeinerungen, die das Publikum in eine bestimmte Richtung lenken. Ich will nicht, daß die Leute sagen: So ist es auf dem Land und nicht anders.

Frage: Wie sind Sie auf den Stoff gekommen?

Yan: Hintergrund zu *YE SHAN (Wilde Berge)* ist ein Roman mit dem Titel 'Die Leute aus Jiwowa'. Ich kenne den Schriftsteller Jia Pingao gut. Er ist noch jung und lebt in der Provinz Shaanxi, in der Gegend, in der ich auch den Film gedreht habe. Seine Werke gefallen mir sehr, weil der Inhalt seiner Romane und Kurzgeschichten der Wirklichkeit sehr nahe kommt und seine Sprache einfach ist. Auch er hat einen ganz bestimmten, sehr persönlichen Blick auf das Leben und die gesellschaftlichen Umstände in dieser ländlichen Gegend — nach seinem Buch konnte ich mein Drehbuch sehr exakt schreiben.

Frage: Als Intellektueller mußten Sie sich in die Materie sicherlich intensiv einarbeiten.

Yan: Ja, ich lebe zwar seit 20 Jahren in Shaanxi, der Gegend, in der der Film entstanden ist, aber ich mußte dennoch viel Zeit mit den Bauern verbringen, um alles zu verstehen. In China haben wir Regisseure allerdings die Möglichkeit, unsere Filme ausführlich vorzubereiten. Wir werden sogar von der Regierung aufgefordert, das Leben auf dem Land zu studieren und können uns monatelang den Vorbereitungen zu einem Stoff widmen. Früher war das ein Muß: Die Intellektuellen wurden in den 50er Jahren und auch während der Kulturrevolution aufs Land geschickt, um von den Bauern zu lernen, mit ihnen zusammen zu arbeiten und ihre Situation kennenzulernen. Obwohl das ein Zwang war, haben wir natürlich wirklich einiges gelernt. Am schwierigsten ist es sicherlich, als Intellektueller das Denken der Bauern zu verstehen. In China ist der Unterschied zwischen Land und Stadt, zwischen Bauern und Stadtmenschen sehr groß, größer als beispielsweise in Europa, wo das Bildungsniveau und auch die Einstellung zum Leben in den Städten und auf dem Land relativ ausgewogen und ähnlich, fast gleich, ist. Nachdem meine erste Drehbuchfassung fertig war, habe ich einige Zeit genau dort gelebt, wo die Geschichte spielt.

Frage: Welche ganz besonderen Probleme gibt es heute in den ländlichen Gebieten Chinas?

Yan: Wirtschaft, Leben und Ausbildung in den chinesischen Provinzgebieten sind besonders in den Gegenden, die von den Städten weit abgelegen sind, sehr zurückgeblieben. Immer noch ist das Denken und Verhalten der Menschen dort stark vom Feudalismus geprägt. Alles entwickelt sich sehr langsam. Dort, wo ich war und gedreht habe, ist alles noch wie vor hundert Jahren. Hinzu kommt, daß die Leute Angst oder auch Ablehnung gegenüber jeder Veränderung in ihrem Leben zeigen. Lieber belassen sie alles beim Alten. Auf dem Land gibt es ein Sprichwort: 30 Mu Ackerland, ein Ochse und eine Frau — dann hast du ein glückliches und schönes Leben. Damit sind die Leute zufrieden. Um diese Situation zu verändern, nützt es auch nichts, die Reform zu propagieren. Man muß viel Geduld haben, viel Zeit muß vergehen und neue Gedanken müssen unter die Leute gebracht werden. Erst dann wird die Reformpolitik allmählich angenommen. Aber auch dann erst passiv. Die meisten Leute möchten am liebsten erst mal zuschauen, wie wenige andere Bauern etwas Neues machen und ob das auch wirklich klappt. Also warten sie ab. Das Mißtrauen allem gegenüber, auch gegenüber der neuen Politik, ist sehr groß. Was den Bauern dann ganz besonders gefällt, das nehmen sie langsam und vorsichtig an: So wie der Bauer Huihui in meinem Film — ganz zum Schluß schlägt er dann zaghaft vor, daß man vielleicht doch auf Elektrizität umstellen sollte. Aber nur, weil er lange genug gesehen hat, daß es sein Schwager gepackt hat, daß er jetzt reich ist. Hinzu kommt noch ein gewisser Aberglaube allem Neuen, Technischen gegenüber.

Frage: Wollen Sie mit Ihrem Film hauptsächlich Bauern erreichen?

Yan: Das wäre schön. Ich möchte in erster Linie eine Veränderung in Gang bringen. Ich möchte, daß die Bauern über die Probleme nachdenken, daß sie vielleicht allmählich ein neues Bewußtsein bekommen. Für China ist das im Moment sehr wich-

tig, weil mit den Reformgedanken hauptsächlich die Bauern erreicht werden müssen — ohne die Bauern kann sich China nicht verändern. Diejenigen, die bereit sind, die neue Politik aufzunehmen, sind noch sehr wenige. Es gibt kaum 'Macher', die meisten sind Mitläufer und machen eben das, was die anderen machen — keinerlei Eigeninitiative. Hinzu kommt, daß die wenigen, die Initiativen ergreifen und ihr Leben verbessern wollen, bei den anderen Leuten ziemlich unbeliebt sind und mit äußerstem Mißtrauen behandelt werden. Das gesellschaftliche Ansehen dieser Leute ist sehr niedrig, man hält sie für unsolide.

Frage: Die Eheprobleme zwischen Ihren Hauptfiguren nehmen in *WILDE BERGE* einen großen Raum ein. Sind das spezielle Probleme der Bauern oder wäre es in der Stadt ähnlich?

Yan: Die Bauern haben eine ganz bestimmte Familienauffassung: Eine Eheschließung ist etwas Ewiges, etwas Unumstößliches. Die Frau, die geheiratet hat, muß dem Mann ihr Leben lang dienen. Die Frau gehört dem Mann, er betrachtet sie als sein Eigentum. Die Frauen haben dort, auf dem Land, auch keine Rechte. Sie sind unterdrückt. Es gilt in China auf dem Land als schlimmer, sich scheiden zu lassen, als jemanden umzubringen. Natürlich ist China insgesamt, auch in den städtischen Bereichen, noch stark von der alten feudalistischen Moral geprägt. Viele Ehen werden arrangiert — dann muß man sich eben lieben, für immer.

Frage: Ich stelle mir vor, daß es für Sie ziemlich schwierig war, diese Probleme in Ihrem Film offen anzusprechen. Ich kenne keinen chinesischen Film, der so offen mit diesem Thema umgeht. Hatten Sie keine Schwierigkeiten bei der Abnahme des Films?

Yan: Zunächst: Die meisten Leute lehnen eine Darstellung solcher persönlichen Probleme, also sexueller oder Eheprobleme generell ab. Das ist in China ein Tabu. Ich wußte natürlich, daß es eine heikle Sache ist, diese Schwierigkeiten in meinen Film mit einzu beziehen. Aber dieses Problem ist vorhanden und deshalb kommt es in meinem Film auch vor. Ich hatte keine Angst davor, daß mich die meisten Leute kritisieren würden. In meinem Film gibt es viele Szenen im oder auf dem Bett. Das hat denen, die den Film abgenommen haben, überhaupt nicht gefallen. Sie haben natürlich gesagt: „Muß das sein? Kann man diese Probleme nicht auch anders darstellen?“ Ich habe geantwortet: „Warum nicht auf dem Bett?“ Ich bin der Meinung, die Probleme zwischen den Ehepartnern in meinem Film kann man nur so darstellen. Anders begriffet der Zuschauer nicht, wie kompliziert die Gefühlslage der Hauptpersonen ist. Auch die Verantwortlichen im chinesischen Filmbüro fühlten sich bei der Abnahme des Films nicht besonders wohl. Sie fanden die Szenen im Bett obszön. Ein Leiter vom Filmbüro in Shaanxi sagte: „Warum können Sie nicht am Tage drehen, warum so viele Szenen im Dunkeln, in der Nacht? Warum im Bett und nicht auf dem Feld?“

Frage: Auch der Schluß Ihres Films ist nicht gerade sehr chinesisch. Es gibt nicht das Happy end im Sinne der chinesischen Moral, weil der Film nicht mit Versöhnung, sondern sogar mit Scheidung endet.

Yan: Natürlich wäre es den Leuten im Filmbüro lieber gewesen, in meinem Film stünde am Ende die Versöhnung der beiden Ehepaare. Daß mein Film die Lösung anbietet, sich scheiden zu lassen und dann auch noch die Partner zu wechseln, gefällt den meisten nicht. Es gibt in China zwar ein Scheidungsgesetz, eine Scheidung in Wirklichkeit aber ist sehr kompliziert und mit vielen Hindernissen verbunden. Die Moral, besonders auf dem Land, ist ein wesentlicher Faktor. Eine Scheidung ist eine absolute Schande. Diese feudalistische Denkweise ist in den Menschen tief verwurzelt, auch in denen, die an sich 'modern', das heißt, für die Reform sind. Viele Ehepaare sind auf Gedeih und Verderb zusammengefügt. Auf dem Land gibt es heute noch die Heiratsvermittler, die die Ehepaare füreinander ausgesucht und bestimmt haben. Die leben dann nebeneinander her und lieben sich oft gar nicht, das ist ihnen aber nicht bewußt. Darüber denkt man in China nicht nach. Huihui, der Ehemann von Guilan, ist so ein Mensch, Hehe aber, sein jüngerer Bruder, hat ein anderes Bewußtsein. Er war einige Jahre in der Armee und hat dort Denkanstöße erhalten, er weiß mehr als die anderen Bauern. Die nahegelegene Stadt ist in meinem Film ein Symbol für den Fortschritt, für das Neue — so eine Art Traumwelt, die

von der abgelegenen Gegend, in der diese Bauern leben, unendlich weit weg ist. Die konservativen Bauern wie Huihui möchten dort gar nicht hin. Das modernere Leben dort verunsichert sie. Vielleicht verstehen das die Ausländer in meinem Film nicht. Ein Bauer wie Huihui möchte in der Stadt gar keine neuen Sachen kaufen. Er schämt sich sogar, mit seiner attraktiven Frau in die Stadt zu gehen, um Fensterpapier zu kaufen. In seinem Bewußtsein ist ein Mann nur dann ein Mann, wenn er keine Beziehung mit seiner Frau hat, keine sichtbare, wenn er sich öffentlich nicht mit ihr zeigt. Auch an den vielen Versöhnungsversuchen, die kaputt gegangenen Ehen wieder zu kitten, kann man sehen, wie sehr die Leute vom Feudalismus beeinflusst sind. Heute noch ist es beispielsweise ganz normal in China, daß es einen Vermittler geben muß, wenn sich Ehepaare scheiden lassen wollen. Das ist meist auch nicht nur einer, sondern viele – die Nachbarn, die Arbeitsstelle, die Verwandten, auf dem Land die Dorfbewohner, alle mischen sich ein, um die beiden zur 'Vernunft' zu bringen, also zum Zusammenbleiben. In meinem Film ist die Scheidung eine kurze Szene, in Wirklichkeit aber dauert das in China sehr lange. Diese langwierigen Prozesse und eben überhaupt das Gelingen der Scheidung, ja, die Idee der Scheidung in meinem Film wurde von den Behörden kritisiert. Sie meinten, durch die Vermittlung der Beamten hätte doch alles beim Alten bleiben sollen, der Schluß meines Filmes sei unmoralisch. Ich habe aber gesagt, das ist mein Film, ich muß den so machen, weil ich Yan bin. Sie können ja einen anderen Film machen, habe ich gesagt, das ist dann aber nicht meiner.

Frage: Sind die Probleme mit der Reform in den Städten dieselben?

Yan: Seit der Modernisierung haben Stadt und Land ihre eigenen Probleme und die sind ganz unterschiedlich. Man kann sagen, die Probleme in der Stadt sind zur Zeit größer als auf dem Land. Auf dem Land sind die Wirtschaft und der Lebensstandard sehr zurückgeblieben. Deshalb ist es leichter, etwas ganz Neues einzuführen, zumindest die Wege zur Lösung der Probleme sind leichter und nicht verstellt. In der Stadt sind Reformanhänger und Reformgegner etwa gleich stark und es gibt sehr viele verschiedene Meinungen, wie die Reform durchgeführt werden soll. Eindeutige Entscheidungen sind in der Stadt viel schwieriger. Dort gibt es die Probleme des Bürokratismus, der Preissteigerung, der Festlegung der Gehälter und vieles mehr. Die Wege zur Reform in der Stadt sind umstritten, auf dem Land ist das eindeutiger. Das kann man auch in meinem Film sehen: Ein armes Dorf in einer abgelegenen Gegend – die Anfänge der Modernisierung kann man dort sehen. In der Stadt ist das schwieriger, vieles geht unter.

Frage: Das Filmstudio in Xian hat seit einiger Zeit in China den Ruf, die progressivsten und interessantesten Filme zu produzieren. Bei der letzten chinesischen 'Oskar'-Verleihung, der Vergabe des 'Goldenen Hahns', wurden viele Filme aus Xian mit Preisen ausgezeichnet. Ihr Film bekam 7 Preise, unter anderem für die beste Regie. Sind die Arbeitsbedingungen hier besonders günstig?

Yan: Am wichtigsten ist, daß wir hier ziemlich frei arbeiten können. Weder die Studioleitung, noch die Parteiführung schränkt uns ein. Besonders im Filmstudio Xian herrscht eine sehr kreative und freie Atmosphäre, die Regisseure können sich hier sehr gut entfalten. Wir müssen auch kein Blatt vor den Mund nehmen und können das Leben wahr beschreiben, so, wie es ist. Wir alle und auch unser Chef, der Leiter des Studios Wu Jieming, halten nichts davon, das Leben in China geschönt darzustellen. Wir wollen nicht dem Staat dienen, wir sind keine Duckmäuser. Es gibt etliche Filmstudios in China, wo das anders ist – da reden die Leute den Politikern nach dem Mund. Und schließlich: Alle Regisseure, die hier in Xian arbeiten, haben einen sehr hohen künstlerischen Anspruch. Unser Stil ist vielleicht eine Art neuer Realismus: Sehr schlicht und einfach, aber eben wirklichkeitsnah. In China werden seit einiger Zeit auch recht oberflächliche, rein unterhaltende Filme gedreht. Das mögen wir nicht.

Frage: Ihr Stil in WILDE BERGE erinnert mich an den Film *Gelbe Erde* – viele Nahaufnahmen, ruhige Landschaftsbilder, wenig Musik, keine Kommentare. Ungewöhnlich insofern, als die meisten chinesischen Filme doch recht anders gemacht sind.

Gelbe Erde hatte auch im Westen großen Erfolg. Zählen Sie sich selbst zu der Avantgarde des chinesischen Films?

Yan: Das kann ich nicht unbedingt sagen, weil ich erstens ein Individualist und zweitens auch älter bin als die Handvoll Regisseure, die heute zur sogenannten Avantgarde gezählt werden. Sie haben ja erst vor ein, zwei Jahren die Filmhochschule absolviert, ich gehöre zu den ersten Absolventen der Filmhochschule, meine Ausbildung begann bereits in den 50er Jahren. Natürlich kenne ich diese neuen Filmregisseure alle und fühle mich von ihren Werken sehr angezogen. Was den Stil betrifft, so gibt es jetzt zwei verschiedene Stile in China: Die eine Gruppe chinesischer Regisseure dreht mechanisch nach westlicher Machart, sehr schablonenhaft. Diese Filme sind dann meist gar nichts – weder westlich noch chinesisch. Sie sind leer, hohl. Die andere Gruppe chinesischer Regisseure, es sind sehr wenige, machen sich sehr viele Gedanken über den Stil westlicher Filme und studieren die Art und Weise, wie sie gemacht sind, intensiv. Aber sie bleiben chinesisch. Ich lerne viel von Filmen aus dem Westen, aber ich bedenke auch immer die chinesische Tradition der Darstellung. Im Vordergrund steht für mich grundsätzlich immer die chinesische Realität, der kann ich zum Beispiel nicht wahllos westliche Stilmittel aufstülpen. Die Form muß dem Inhalt entsprechen. Ob sie dann mehr westlich oder mehr chinesisch ist – das ist dann egal. Nach einem chinesischen Sprichwort: Das Positive soweit wie möglich aufnehmen und das Beste aus allem machen – diesem Grundsatz entsprechend versuche ich, von der westlichen Filmkultur zu lernen.

Das Interview mit Yan Xueshu führte Sabine Heimgärtner am 22. 12. 1986 in Xian.

Biofilmographie

Yan Xueshu, geboren 1940 in Wuhan, Provinz Hubei. Von 1958 - 62 Studium der Filmregie an der Filmakademie Peking. Ging nach Beendigung der Filmakademie zum Xian Filmstudio als Regieassistent bei den Filmen *Taohua san* (Pfirsichblütenfächer, 1963) und *Tianshan di honghua* (Rote Blumen auf den Tianshan-Bergen, 1964). 1966 wurde er einem Schauspielkunst-Propaganda-Team zugeteilt, verlor aber seinen Posten kurz nach Beginn der Kulturrevolution. 1969 wurde er wieder zum schöpferischen Revolutionskomitee der Provinz Shaanxi zurücktransferiert. Drei Jahre Tätigkeit am Xian Filmstudio als Herausgeber von Filmliteratur. Arbeit als Regieassistent an einer nicht zuendegeführten Produktion.

Filme:

- 1975 *A-yong* (Kinderfilm, Ko-Regie)
- 1978 *Lanside haiwan* (Der blaue Strand, Ko-Regie)
- 1980 *Aiqing yu yichan* (Liebe und Erbschaft)
- 1982 *Silou huayu* (Entlang der Seidenstraße) (Dokumentarfilm über ein Tanzdrama, inspiriert von der Dunhuang-Wandmalerei)
- 1985 YE SHAN